© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Nähe kommen, kann sie ununtersucht lassen, und die Fütterung wird deshalb sofort angenommen.

Die kleinen, etwas verkümmerten Scheiben der Sonnenblume eignen sich besser zu besagtem Zweck als die großen, weil sich beim Trocknen ihre Oberfläche weniger rundet und aufwirft. Sie behalten mehr eine praktische Tellerform.

Selbstverständlich ist es ratsam wie bei jedem Futterplatz in der Nähe etwas Reisig aufzuhäufen, damit die Vögel rasch eine Deckung gewinnen können, falls unverhofft das Flugbild des Sperbers hinter der nächsten Mauer oder dem Gartenzaun auftaucht.

Möglich, daß sich die Methode auch bei Schnee sehr gut bewährt. Die Hanfkörner fallen dann, wenn der Schnee vom Flattern der Vögel herunterstäubt, nicht mit herab.

„Vogelschutz oder Insektenschutz?"

Von Dr. O. Koepert.

Es ist eine oft dagewesene Erscheinung, sowohl in der Geschichte der Wissenschaften als auch im praktischen Leben, daß gewisse Meinungen eine Zeitlang herrschend sind, um dann erst leise, dann lauter bekämpft zu werden und anderen Platz zu machen. Und es ist gut so, daß es so ist: Nur der Irrtum ist das Leben, und das Wissen ist der Tod. Auch die Vogelschutzbestrebungen haben im Laufe der Zeit, entsprechend der fortschreitenden Aufklärung und Erkenntnis der Lebensweise der Vögel, Wandlungen durchgemacht. Der radikale Vogelschutz, wie er durch Gloger u. a. repräsentiert wurde, wollte bekanntlich sogar die Sperlinge schützen; es war dies in den sechziger und siebziger Jahren, in welcher Zeit die Sperlinge sich eines solch' vorzüglichen Renommees erfreuten, daß sie nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Neu-Seeland als sehr nützliche Vögel ausgeführt und dort angesiedelt wurden. In unsern Tagen herrscht, ich möchte sagen, ein kritischer, bedingter Vogelschutz, wie er durch Liebe und den von ihm bis zu seinem Tode mit Geschick und Umsicht geleiteten „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt" durch Wort und Schrift vertreten wurde. Der Liebesche Standpunkt läßt sich in kurzen Worten so ausdrücken: Alle Vögel haben im Haushalte der Natur ihre besondere Mission, sind ein Teil der Natur als eines harmonischen Ganzen. Die Natur wird aber durch die Kultur des Menschen verändert, und so kann der Fall eintreten, daß gewisse Vögel in diese Kultur schädigend eingreifen und, falls ihr Schaden beträchtlich wird, der Verminderung — aber nicht der Ausrottung — freigegeben werden müssen. Seltener vorkommende, wenn auch schädliche Vögel wollte Liebe aus idealen Gründen geschont wissen; ihr Schaden kommt eben gegen den ästhetischen Genuß, den ihr Leben und Treiben bietet, nicht in Betracht. Vor allem wollte Liebe die Kenntnis der heimischen Vogelwelt auf

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

alle Weise fördern und damit auch die Liebe und Zuneigung zu den gefiederten Sängern; er war daher auch nicht, wie die radikalen, dabei aber sentimentalen Vogelschützer, gegen das Halten von Vögeln in Käfigen. Bekanntlich steht unser Verein immer noch auf dem bewährten Liebeschen Standpunkte, der auch in dieser Vereins-Zeitschrift wiederholt Ausdruck gefunden hat. Doch es wäre verkehrt, wenn man, in Selbstgenügsamkeit versunken, nicht Umschau halten wollte nach der Meinung anderer, auch wenn sich diese nicht mit der eigenen deckt. Wie sich mancher unserer Mitglieder noch entsinnen wird, hatte der österreichische Reichsratsabgeordnete Monsignore Salvadori auf dem ersten internationalen ornithologischen Kongresse zu Wien bei Gelegenheit der Beratung über internationalen Vogelschutz seine Überzeugung dahin ausgesprochen, daß man die Insekten schützen, den Vogelfang aber freigeben möge. Neuerdings hat nun Dr. Placzek in den Verhandlungen des Naturforschenden Vereins zu Brünn (XXXV. Band) einen interessanten, fesselnd geschriebenen Aufsatz veröffentlicht, der gleichfalls die Salvadorischen Ansichten vertritt und die Behauptung aufstellt, „daß insektenfressende Vögel bei der Nahrungsauswahl eine größere Vorliebe für die nützlichen Insekten und verwandten Gliederfüßler, wie Spinnen u. s. w. zeigen als für Schädlinge, und nach dem Satze: „die Feinde meiner Freunde sind meine Feinde" mehr zur Erhaltung und Vermehrung der Schädlinge beitragen, als sie durch gelegentliches Verspeisen auch der Schädlinge Vorteil bringen können. „Denn merkwürdigerweise besitzen gerade die Schädlinge während der Entwickelungsphasen, wo sie am gefährlichsten für unsere Nutzpflanzen in Feld, Wald und Garten sind, protektive Eigenschaften, wie Borsten, Stacheln, widerlichen Geschmack, ätzende oder klebrige Absonderungen und eine Hornhaut, und sind darum von den feindlichen Vögeln gemieden, aber nicht vor Nachstellungen der Insekten geschützt, während die Nützlinge wie Tachinen (Schnell-, Mord- und Raubfliegen), Ichneumoniden (besonders die Familie der Braconiden), Chalcidien, Chrystiden, Sphegiden, Diplopteren u. a. mit vielen Tausenden von Arten, ferner Fleischfliegen, Flor-, Skorpion-, Kameelhalsfliegen, Kurzflügler, Ameisenlöwen, Libellen, Mücken, Gelsen, Larven von Coccinellen, Schnabelkerfe, Spinnentiere geradezu wie Leckerbissen von den Vögeln aufgesucht werden. Und doch sind es die eben genannten Kerfe u. s. w., welche den Kampf gegen die Schädlinge, zumal gegen die Schmetterlinge, in allen ihren Metamorphosen am erfolgreichsten aufnehmen, indem sie die Schädlinge verzehren oder sie zu Wirt- und Wohntieren machen, d. h. als Parasiten Eier oder Larven (Maden) in die Eier, Raupen und Puppen derselben legen und sie nicht nur vernichten, sondern auch zum Ansteckungsherde für die ganze Gattung umwandeln."

Placzek weist ferner darauf hin, daß in Obstgärten trotz Anwesenheit zahlreicher Meisen, Stare, Rotschwänzchen 2c. die Raupen des Ringelspinners massen-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haft auftreten, daß die Nonne gerade in Deutschland, wo der Vogelschutz am frühesten durch Gesetz eingeführt wurde, am ärgsten gewütet habe, während in Italien, wo der Massenfang der Vögel schwunghaft betrieben wird, trotz günstiger Existenzbedingungen für die Nonnenraupe von dem schädigenden Auftreten dieses Waldverderbers nichts vernommen wird und auch die Gärten ohne insektenfressende Vögel in herrlicher Fülle prangen. Zur weiteren Illustrierung will ich zwei von Salvadori und Placzek beigebrachte Beweise für die Richtigkeit seiner Ansicht anführen. (Ersterer behauptet geradezu, daß die insektenfressenden Vögel in geradem Verhältnisse zu den schädlichen Insekten stehen, d. h. je mehr kleine Vögel in einer Gegend sind, desto mehr schädliche Insekten finden sich daselbst vor.) In der Umgebung des südtiroler Marktfleckens Mezzolombardo findet man im Frühjahre wegen der laubenartig gezogenen Weinreben, in welchen die Vögel sehr leicht ihre Nester bauen und verbergen können, eine große Anzahl von Würgern, Fliegenschnäppern, Laubsängern, gelben Spöttern, Gartengrasmücken ꝛc., sodaß vom Weinberge ein fortwährender Gesang ertönt. Dennoch vermehren sich dort die pflanzenfressenden Insekten außerordentlich, und wer seine Reben vor den Maikäfern, Rebenstechern, Blattkäfern ꝛc. retten will, muß diese selbst mit Fleiß und Ausdauer verfolgen. Placzek berichtet folgende, ähnliche Beobachtung: In der Nähe von St. Pölten in Niederösterreich liegt ein von drei Seiten mit Pflaumenbäumen umgebener Park, in dem sich eine große Menge insektenfressender Vögel angesiedelt hatte. Infolgedessen gab es im ganzen Parke weder Gelsen, noch Schlupfwespen, noch Parasiten; die Pflaumenbäume aber waren derart zugerichtet, daß sie das Aussehen hatten, als ob sie vom Hagelschlag getroffen worden wären; sie trugen keine Früchte, die Blätter waren ganz zernagt, und an den Ästen hingen Raupennester. Wenn aber Placzek als Beweis dafür, daß auch ohne streng gehandhabten Vogelschutz reichliche Obsterträge eingeerntet werden, die bekannte märkische Obstkolonie Werder und ein Marschgebiet der Provinz Hannover anführt, so dürfte er darin irren, denn im Königreich Preußen wird der Vogelschutz mindestens so streng durchgeführt, als im österreichischen Kaiserstaat. Es ist höchstwahrscheinlich der reichliche Obstertrag dieser beiden obstproduzierenden Örtlichkeiten eine Folge des gut organisierten Vogelschutzes, wobei selbstverständlich nicht geleugnet werden soll, daß die Bodenverhältnisse und das Klima, sowie eine rationelle Baumpflege von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den Ertrag sind. Als Beweis dafür, daß Vögel thatsächlich im stande sind, einen Raupenfraß zu bekämpfen, will ich nur folgende Thatsachen berichten: Altum schreibt in seiner Forstzoologie bei Besprechung des Kuckucks folgendes: „Am 4. Mai 1860 besuchte ich einen Eichenwald in der Nähe von Münster, um einen Kuckuck zu erlegen und war höchst erstaunt, mindestens sechs bis acht Stück auf einem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleinen Raum vorzufinden, nachdem kurz vorher schon vier Stück durch Sonntagsjäger geschossen worden waren. Der von mir erlegte enthielt nicht weniger als 97 ganz frische, etwa zum dritten Teile erwachsene Raupen des Prozessionsspinners. Dies veranlaßte mich, genaue Umschau nach dieser Raupe zu halten, und so fand ich bald über zwanzig Nester dieser gefährlichen Tiere. Dieselben nahmen aber täglich sehr merklich ab, und als ich am 21. Juni zum letzten Male diesen Ort besuchte, konnte ich kaum noch Raupen entdecken. Bald nach dieser Zeit waren die meisten Kuckucke verschwunden, und von den Raupen war nichts mehr zu entdecken. Diese Vögel hatten somit die Gefahr vollständig beseitigt." Andere Belege für die Bekämpfung von Insektenfraß durch Vögel finden sich in den verschiedenen Jahrgängen unserer Monatsschrift zur Genüge. Was Placzek über die Schädlichkeit der Sperlinge sagt, kann man voll und ganz unterschreiben, ebenso haben wir schon früher seine Ansicht über den Star, den er nützlich und schädlich zugleich nennt und bei dem er den Vogelschutz auf Jahreszeiten und Orte beschränkt wissen will, geteilt und in dieser Monatsschrift des genaueren begründet (Jahrgang 1891). Auch mit der partiellen und temporären Schonung der Krähen kann man einverstanden sein. Wenn Placzek a. a. Ort mitteilt, daß die Krähen und Dohlen bei Choleraepidemien (1853 in Ratzeburg, 1854 in München) verschwunden sein, und erst nach Erlöschen derselben zurückgekehrt sein sollen, so will mir ein Grund hierfür nicht einleuchten, denn mit den menschlichen Leichen werden doch Krähen und Dohlen auch damals kaum in Berührung gekommen sein. Übrigens bietet der § 5 des Reichsgesetzes zum Schutze von Vögeln vom 22. März 1888 genügend Schutz gegen temporäre und partielle Schädigungen durch Vögel. Auch bestimmt die in den meisten Thüringischen Staaten geltende Verordnung zum Reichsvogelschutzgesetz hinsichtlich der Saatkrähen, daß sie durch die Jagdberechtigten gefangen und erlegt werden dürfen. Nach derselben Verordnung ist es Besitzern von Haus- und Gartengrundstücken erlaubt Sperlinge in ihren Gehöften zu fangen, zu töten und ihre Nester zu zerstören. Wenn nun trotz Vogelschutz noch Raupenfraß vorkommt, so wird sich die Sache wohl so verhalten, daß zwar Raupenfraß, falls er nicht in zu großem Umfange auftritt, durch Vögel unterdrückt wird, daß aber in Jahren, in denen die Entwicklung der Schädlinge durch besonders günstige Witterung und andere förderliche Umstände begünstigt wird, die Vögel der Plage nicht mehr Herr werden können. Daß bei fehlendem Vogelschutz Raupenfraß viel häufiger sein würde, ist mir gar nicht zweifelhaft. Gleichwohl will ich gern zugeben, daß gewisse Insekten, z. B. manche Blattkäfer (wie Lina populi und Agelastica alni) ihres widerlichen Geschmackes halber kaum einen Feind aus der Vogelwelt haben, und daß die durch derartige Insekten hervorgerufenen Schädigungen auch trotz

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogelschutz weiter bestehen werden. Was nun die ästhetische Seite der Vogelschutzfrage betrifft, so vertritt Placzek den Standpunkt, daß die Insekten ähnliche ästhetische Regungen erwecken könnten, als die Vögel; er frägt, ob Spatzen, Krähen und Konsorten, von denen wir mehr als von den gefiederten Sängern in Wald und Flur zu sehen bekommen, eine Erquickung wären für Auge und Ohr und Lustgefühl erwecken können. Ich meinerseits muß gestehen, daß Fliegen, Mücken, Maikäfer, Kohlweißlinge 2c. kein besonders großes Lustgefühl in mir erwecken. Mir stehen die Vögel, selbst die Sperlinge, in ihrem ganzen Leben und Treiben „menschlich näher", um mich so auszudrücken, als Insekten. Doch de gustibus non est disputandum.

Weiter weist Placzek an der Hand von Beobachtungen der französischen Forscher Marlin und Raspeil darauf hin, daß die bei weitem größte Zahl von Vögeln nicht durch die Menschen, sondern durch andere Tiere z. B. Katzen, Eichhörnchen, Haselmäuse, Elstern, Häher 2c. vernichtet werden, für mich um so mehr Grund, die nützlichen Vögel zu schützen und ihren Schädigern möglichst Abbruch zu thun. Wenn Placzek nun den Satz aufstellt, den Insekten können nur Insekten beikommen, so dürfte das nicht unbedingt richtig sein, da eben erwiesenermaßen ein großer Teil der Vögel von Insekten — von nützlichen und schädlichen — lebt. Etwas Berechtigung ist jedoch dem Satz insofern nicht abzusprechen, als thatsächlich viele Insektenfamilien, wie z. B. Schlupfwespen, Ameisen, eine kräftige Schutztruppe gegen schädliche Insekten darstellen, und es ist die Placzeksche Arbeit insofern verdienstvoll, als sie uns darauf hinweist, diesen nützlichen Insekten eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden als bisher. Es ist in unserer Zeitschrift wiederholt betont worden, daß bei Fragen des Vogelschutzes der Ornithologe mit dem Entomologen Hand in Hand gehen muß. Es ist ganz richtig, daß von vielen Vogelschützern ganz gedankenlos jeder insektenfressende Vogel für nützlich gehalten wird. Auch sind bis jetzt über die Insektennahrung unserer einheimischen Vögel systematische, experimentelle Beobachtungen meines Wissens noch nicht angestellt worden. Warum sollte z. B. ein Vogel, bei dessen Beobachtung sich ergiebt, daß er sich fast ausschließlich von nützlichen Insekten ernährt, nicht des bisher genossenen Schutzes verlustig gehen, von der Liste der zu schützenden Vögel gestrichen werden? Für Feststellung solcher Thatsachen bedarf es aber exakter Beobachtungen. Placzek empfiehlt deshalb, ähnlich wie es Finsch in unserer Monatsschrift vorgeschlagen hat (Jahrgang 1895), die Errichtung von Versuchsstationen, die am zweckmäßigsten an eine landwirtschaftliche Hochschule oder Forstakademie anzugliedern wären. Es wären an gefangenen Vögeln Beobachtungen anzustellen, welche der ihnen zur Auswahl vorgesetzten nützlichen oder schädlichen Insekten sie bevorzugen, um so die Nützlichkeit oder Schädlichkeit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

einzelner Vogelarten festzustellen. Auch die Einrichtung von Versuchsgebieten, kleineren Wäldern mit gemischten Beständen, welche möglichst von insektenfressenden Vögeln freizuhalten wären, ist erwägenswert. Ferner müßten Magen-Untersuchungen freilebender Vögel angestellt werden, obgleich diese Untersuchungen nicht den exakten Wert haben, den man ihnen gewöhnlich beilegt. Wenigstens können sichere Schlüsse nur aus einem reichlichen Untersuchungsmaterial gezogen werden, das zu den verschiedensten Jahreszeiten beschafft wurde und aus verschiedenen Lokalitäten stammt. Alles dies könnte am besten in einer Zentrale für ökonomische Ornithologie geschehen. Zugleich muß aber in erhöhterem Maße als bisher die Kenntnis der nützlichen Insekten und ihrer Lebensweise populär gemacht und für den Schutz derselben gesorgt werden. Es würde auch Aufgabe der Entomologen von Fach sein, sich mehr der Biologie zuzuwenden als der Systematik, gerade in Rücksicht auf die ökonomische Bedeutung der nützlichen Insekten.

Betrachten wir nun die Placzeksche Arbeit in Rücksicht auf den Vogelschutz im deutschen Reich, so müssen wir zugeben, daß der Vogelschutz, wie er im Reichsgesetz von 1888 festgelegt ist, im allgemeinen den Interessen der Allgemeinheit Rechnung trägt. Das Gesetz schützt die nützlichen Vögel, erlaubt aber, sobald ihre Schädlichkeit für einzelne Örtlichkeiten und Jahreszeiten nachgewiesen wird, ihre Unschädlichmachung und gestattet auch dem Vogelfreunde, sich am Vogel im Käfige zu erfreuen. Endlich kann sich der Ornithologe von Fach die Erlaubnis auswirken, zu wissenschaftlichen Zwecken Vögel zu erlegen.

Placzek hat seine Arbeit überschrieben: Vogelschutz **oder** Insektenschutz? Ich würde plaidieren für „Vogelschutz **und** Insektenschutz."

Zur „Verbreitung der Pflanzen durch Vögel."

Von Geh. Regierungsrat Professor Dr. Bernard Altum.

Bei der fast durchweg anziehenden Lektüre der einzelnen Hefte der „Ornithologischen Monatsschrift" stoße ich nicht gerade selten auf einzelne Mitteilungen bezw. Behauptungen, welche nach meiner langjährigen Erfahrung — bereits 1836 habe ich meinen ersten Vogel, eine Feldlerche, abgebalgt und auszustopfen versucht — nicht immer so recht stimmen. Wiederholt zum Zweck einer gelegentlichen Berichtigung gemachte Notizen blieben bis jetzt unbenutzt, da solche in der Regel kaum beachtet werden, im besten Falle Entgegnungen hervorrufen, bei denen dann schließlich der das letzte Wort Führende Recht behält. Hier wären in den meisten Fällen kurze Fußnoten am Platze. Doch, wenn es sich um allgemeinere Gesichtspunkte und Fragen handelt, können nachfolgende Äußerungen einer abweichenden Ansicht oder Überzeugung etwa in Form eines kleinen selbständigen Aufsatzes

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: 23

Autor(en)/Author(s): Koepert Otto

Artikel/Article: "Vogelschutz oder Insektenschutz?" 8-13